

Banken wollen fair behandelt werden

Emmerich Müller führt seit April den hessischen Bankenverband. Die Zeit der bloßen Demut nach der Finanzkrise ist vorbei. Mit Blick auf den Wahlkampf warnt Müller davor, die Banken für alles Mögliche zu beschuldigen.

Von Tim Kanning

FRANKFURT. Emmerich Müller ist kein Mann der schnellen Worte. Zwei Monate hat er sich Zeit gelassen, bis er sich als Vorsitzender des hessischen Bankenverbands äußert, ein Amt, das er im April vom Deutsche-Bank-Manager Tilman Wittershagen übernommen hat. Andere hätten sich sicherlich rasch einige wohlklingende Sätze über die Lage und Zukunft des Finanzplatzes überlegt, aber der Gesellschafter des Bankhauses Metzler (siehe Kasten) wollte sich erst mit seinen Verbandskollegen absprechen, um schließlich etwas fundiertere Aussagen zu treffen.

Und die Haltung hat sich geändert. Stand für den Verband, der 125 private Kreditinstitute mit mehr als 42 000 Mitarbeitern vertritt, in den ersten Jahren nach der Finanzkrise vor allem im Vordergrund, Demut zu zeigen und alles zu tun, um das Vertrauen der Gesellschaft zurückzugewinnen, so bittet Müller nun die Bürger um mehr Fairness beim Umgang mit den Banken und ihren Mitarbeitern. „Hier arbeiten Zehntausende Banker jeden Tag und machen einen guten Job“, sagt Müller.

Nicht alles, wofür die Kreditinstitute öffentlich gescholten würden, hätten sie auch zu verantworten. „Die Banken werden stellvertretend für Fehlentwicklungen in Staat und Gesellschaft an den Pranger gestellt“, findet der Verbandsvorsitzende. Dass etwa die hohe Verschuldung vieler Staaten auf die Rettung der Banken zurückgeführt werde, sei schlicht falsch. Auch die Entscheidung, dass Staatsanleihen mit Nullrisiko und somit ohne Eigenkapitalunterlegung in die Bilanzen genommen werden konnten, hätten nicht Banker, sondern Politiker gefällt. „In der Vergangenheit wurden viele Probleme mit billigem Geld gelöst, da haben sich Blasen gebildet“, sagt Müller. „Immer wenn Blasen platzen, sind auch die Banken betroffen.“

Gleichwohl gesteht der Vorsitzende des Bankenverbands Fehler seiner Branche ein. „Die Entkopplung einiger Banker von der Gesellschaft und den National-



Warnt vor schnellen Verurteilungen: Emmerich Müller vom Bankhaus Metzler spricht für 125 private Banken in Hessen. Foto Frank Röth

staaten war auch eine Blase, die jetzt geplatzt ist.“ Ein Kulturwandel, der wieder zu mehr Risikobewusstsein der Marktteilnehmer führen sollte, sei eingeleitet, brauche aber seine Zeit. Erste Zeichen, dass sich etwas ändert, sehe er beim Gehaltsniveau der Investmentbanker. Er habe den Eindruck, dass es in den vergangenen Jahren drastisch gesunken sei.

Müllers Aufruf zu mehr Differenzierung bei der Bankenschele kommt nicht

von ungefähr. Deutschland ist im Wahlkampf. Und auch wenn viele meinen, aus der Finanzkrise seien noch immer keine Lehren gezogen worden, ächzen die Kreditinstitute längst unter den vielen unterschiedlichen Vorschlägen für mehr Regulierung, die im Wahlkampf ausgerufen werden – die Aufteilung der Banken in das Privat- und Firmenkundengeschäft und Investmentbanking zum Beispiel oder die Finanztransaktionssteuer.

Wie Deutsche-Bank-Chef Jürgen Fitschen, der den Bankenverband auf Bundesebene vertritt, warnt auch Müller davor, mit überzogener Regulierung die deutschen Geldhäuser zu lähmen und zu riskieren, dass Finanzgeschäft aus Deutschland abwandert. „Wenn man das angelsächsische Banking in Frage stellt, muss man dem auch etwas eigenes entgegenzusetzen“, sagt er. „Ich hoffe, dass die Politik nach der Bundestagswahl wieder dialogfähiger wird.“

Der hessischen Landtagswahl sieht Müller eher gelassen entgegen. Bis jetzt habe sich noch jede Landesregierung offen für die Bedenken des Finanzplatzes gezeigt. Auch SPD-Chef Thorsten Schäfer-Gümbel diskutierte sachorientiert über Bankenthemen.

Überhaupt sieht Müller den Finanzplatz Frankfurt immer attraktiver werden, was auch an der steigenden Bedeutung der Europäischen Zentralbank liege und der Bankenaufsicht, die nun hier angesiedelt werden soll. Auch die Goethe-Universität werde als Ausbildungsstätte für geeigneten Finanznachwuchs immer besser. Die wichtigen Mitbewerber Frankfurts sieht Müller inzwischen weniger in Paris und den anderen europäischen Finanzplätzen als vielmehr in den aufstrebenden Zentren in Asien.

Metzlers Nachfolger

Eine offizielle Amtsübergabe hat es nie gegeben. Aber nach und nach hat Emmerich Müller in den vergangenen drei Jahren die operative Leitung des traditionsreichen Frankfurter Bankhauses Metzler von Familienoberhaupt Friedrich von Metzler übernommen. Er ist einer von fünf persönlich haftenden Gesellschaftern. Müller wurde 1956 in Wiesbaden geboren. Seine Eltern waren Landwirte und nach dem Krieg von Ungarn nach Deutschland gekommen. Müller studierte Jura in Freiburg und begann

1986 als Steuerberater bei Peat Marwick Mitchell & Co. in Frankfurt. Zwei Jahre später wechselte er zur BHF-Bank und wurde 1995 Mitglied in der Geschäftsfeldleitung Private Banking. Im Jahr 2000, nachdem der niederländische Finanzkonzern ING die BHF übernommen hatte, wechselte er zum familiär geführten Bankhaus Metzler. 2005 stieg er in den Partnerkreis ein. Er vertritt die Bank unter anderem in der Vollversammlung der IHK und der Senckenberg-Gesellschaft. (kann.)